



Aus Freude am Lesen

Nach Schröder, Fischer, Lafontaine, viel Basta und Testosteron sehnten sich viele nach einer neuen Politik. Nach einem sachbezogenen Regierungsstil. Nach einer Person wie Angela Merkel, die in der DDR den Wert von Freiheit und Unangepasstheit schätzen gelernt hat. Und endlich nach einer Frau im Amt. Die Physikerin Merkel machte Hoffnung auf eine Berliner Republik ohne Klientelpolitik, Mackertum und Lagerwahlkampf. Doch es ist alles beim Alten. Keine Reformen, sondern Stillstand, keine Problemlösungen, sondern Parolen. Kein Gedanke an die Zukunft, stattdessen Wahlgeschenke zur Machtsicherung. An der Spitze eine ihre Macht bloß noch verwaltende Einzelkämpferin.

Gewiss, da ist viel enttäuschte Liebe im Spiel. Und deshalb ist Cora Stephans schonungsloser Essay über den Aufstieg und Fall der Angela Merkel subjektiv und radikal zugleich und spricht doch vielen aus der Seele.

Die Publizistin CORA STEPHAN, geboren 1951 bei Osna-brück, ist eine der profiliertesten politischen Essayistinnen des Landes und als Anne Chaplet Autorin preisgekrönter Kriminalromane. Sie schreibt unter anderem für *Deutschlandradio*, *Die Welt* und die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Dass sie sich auch in einem Buch endlich wieder politisch äußert, ist ihrer Enttäuschung über Angela Merkel zu verdanken.

Cora Stephan

Angela Merkel
EIN IRRTUM

btb



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Lux Cream*
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Juni 2012,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © 2011 beim Albrecht Knaus Verlag, in der Verlags-
gruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: © semper smile, München, nach einem
Umschlagentwurf von bürosüd°, München
Umschlagmotiv: © Corbis / Pool
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck
MI · Herstellung: BB
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74422-0

www.btb-verlag.de

Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de.

Angie – ain't it time we said goodbye?

Rolling Stones

INHALT

VORWORT

Von »Angie« zu »Tina«:

Angela Merkel – ein Irrtum? 9

KAPITEL 1

Vom »Mädchen mit dem scharfen Schwert«

zur Kanzlerin. 17

Von der Mächtigen zur Einsamen 33

Von der Freiheitskämpferin zur Staatsratsvorsitzenden . . 41

KAPITEL 2

Vom Aufbruch zum Stillstand 63

Von der Unterschätzten zum Racheengel. 75

Von der Naturwissenschaftlerin zur Mutti 85

KAPITEL 3

Irrtum 1: Steuergerechtigkeit. 105

Irrtum 2: Die Rentengarantie 120

Irrtum 3: Mut zu Deutschland. 129

Irrtum 4: Versöhnung 146

Irrtum 5: Die Klimakanzlerin 157

KAPITEL 4

Wer zahlt, schafft an in Europa, oder nicht? 179

Kann Deutschland mehr als seine Kanzlerin? 192

NACHRUF

Ich bin Ihre Wählerin. Gewesen, Frau Merkel! 211

AUSGEWÄHLTE LITERATUR 222

VORWORT

Von »Angie« zu »Tina«: Angela Merkel – ein Irrtum?

Manchmal muss man einen Irrtum bekennen. 2005 hatte ich Angie gewählt. Als ich im Sommer 2010 begann, ein Buch über die erste Bundeskanzlerin Deutschlands zu schreiben, musste ich mir eingestehen, stattdessen Tina bekommen zu haben. Tina wie: »There is no alternative«, eine Frau also, die ihre Entscheidungen »alternativlos« nennt, damit ihr niemand widersprechen kann, und die ansonsten matt vor sich hin regiert, die Fahne stets im Wind.

Doch manchmal wünschte man sich geradezu, geirrt zu haben. Heute, eineinhalb Jahre später, würde ich gern sagen: Und sie ist doch die Beste. Die nüchtern-rationale Pragmatikerin, die ihr Land ohne großes Getue durch die Krise führt, zwar auf Sicht fährt, aber mit Geduld und Zähigkeit und ohne testosterongesteuerte Risikofreude. Stur und stoisch, mit schildkrötengleicher Bedächtigkeit, ein Tier, das, im Unterschied zu den Dinosauriern, überlebt hat.¹ Mit dieser Meinung wüsste ich mich im Einklang mit der Mehrheit der Bevölkerung. Im Februar 2012 ist Angela Merkel die unangefochtene Nummer 1 unter den Bundespolitikern, an Beliebtheit von keinem anderen übertroffen. Auch in ihrer Partei war und ist Angela Merkel einsame Spitze. Die Konkurrenz ist ausgeschaltet, niemand ist in

Sicht, der sie ersetzen könnte. Und im Ausland macht sie eine gute Figur, übrigens ausgerechnet in Frankreich.

Vielleicht wird sie also doch noch in die Geschichtsbücher eingehen? Als Euro- und Europaretterin? Dann gäbe dieses Buch nur eine Auskunft: dass sich seine Autorin nicht nur ein, sondern viele Male geirrt hat.

Doch der Rückblick auf das vergangene Jahr und der Ausblick auf das Frühjahr 2012 überzeugen mich davon nicht. Im Gegenteil. Da kann Mutti noch so sehr mit ruhiger Hand regieren – schon jetzt ist ihre Bilanz bedrückend.

Die große Reformerin, als die sie 2005 antrat? Wen interessiert das Geschwätz von vorgestern? Trotz besserer Konjunktur und glänzender Steuereinnahmen schafft selbst die schwarz-gelbe Regierung noch nicht einmal ein Reförmchen, das wenigstens die »kalte Progression« abschafft, die nichts anderes bedeutet als eine klammheimliche Bereicherung des Staates am Arbeitserfolg seiner Bürger. Und obzwar sich die Kanzlerin als Sparkommissarin ganz Europas gibt, ist Deutschland beim Schuldenmachen noch immer Spitze. Und so wird es wohl bleiben: Politiker sind es auch hierzulande gewohnt, die Wähler zu bestechen. Auf Pump.

Die Klimakanzlerin? Davon ist schon seit Längerem keine Rede mehr. Nicht nur, weil Merkels ehrgeizige Ziele weltweit nicht durchsetzbar sind. Sondern auch, weil der Zweifel wächst, dass der Klimawandel, so er denn stattfindet, nur eine einzige Ursache hat, die überdies durch menschliches Handeln bestimmt und damit beeinflussbar wäre. Mit Klimapolitik ist derzeit kein Blumentopf zu ge-

winnen, erst recht nicht durch eine Kanzlerin, die ohne Not und ohne Plan auf Atomkraft verzichten will, die doch bislang als »klimaneutral« galt.

Wird sie also wenigstens als Kanzlerin in die Geschichtsbücher eingehen, die die Energiewende vollzogen und Deutschland zum Musterland gemacht hat für die Energiegewinnung aus Quellen, die als erneuerbar gelten?

Als Japan im Februar 2011 durch ein katastrophales Erdbeben erschüttert wurde, hätte ich das Buch am liebsten zurückgezogen und um ein weiteres Kapitel ergänzt. Schlimm genug, dass man sich in Deutschland damals von einer Welle der Hysterie tragen ließ. Nicht die Erdbebenkatastrophe selbst und die vielen Opfer, die sie gekostet hatte, beherrschten die Nachrichtenlage, sondern die Havarie des Atommeilers von Fukushima. Und auch da ging es nicht um mögliche Opfer in Japan, sondern um die deutsche Angst vor allem, was »Atom« im Namen führt. Man fürchtete nicht nur um sein Sushi – ja, das auch! –, sondern ums eigene Leben. In Deutschland. Und obwohl deutsche Atomkraftwerke weder ein Erdbeben in dieser Größenordnung noch einen gigantischen Tsunami infolgedessen zu befürchten haben, obwohl die Sicherheitslage sich seit dem Beschluss einer Laufzeitverlängerung für deutsche AKW durch den Bundestag im Oktober 2010 also nicht verändert hatte, orientierte Angela Merkel sich an der gefühlten Gefahrenlage und verordnete ein »Moratorium«, das schließlich zur Abschaltung von acht Meilern führte.

Gewissensentscheidung oder Opportunismus? Immerhin standen wichtige Wahlen vor der Tür. Doch warum morali-

sieren: Eine Katastrophe kommt Politikern nun mal immer entgegen. Ob man am Beginn des Ersten Weltkriegs mit Wilhelm II. keine Parteien mehr kennt, sondern nur Deutsche, oder wie Helmut Schmidt und Gerhard Schröder angesichts anbrandender Hochwasserfluten den Landesvater einer solidarischen Gemeinschaft spielt: Schicksalsschläge bringen Menschen zusammen, und sei es nur eine »mitgeföhlte« Katastrophe. Die Heilige Allianz zwischen Parteien und Volk ist der Traum jedes Politikers, der es versteht, den alten Satz vom Zusammenstehen in Zeiten der Not, die nun mal Opfer verlange, in eine moderne Form zu gießen.

Und vor allem: Die Welt zu retten ist einfacher, als eine Steuerreform durchzusetzen oder gar das Schuldenmachen einzustellen. Warum? Des übergesetzlichen Notstandes wegen, auf den man sich zur unmittelbaren Gefahrenabwehr beziehen kann. Natürlich muss es gar nicht wirklich gefährlich werden: Manchmal reicht es völlig, dem Bürger Angst zu machen, um ihn gefügig zu halten und auf neue Lasten einzustellen. Und so ließ die Kanzlerin Recht und Gesetz links liegen und schritt zur Abwehr einer geföhlten Gefahr. Das Moratorium verletzt einen Bundestagsbeschluss zur Laufzeitverlängerung für deutsche Atommeiler. Und weder Technik noch Infrastruktur für eine »Energiewende« sind bereits ausgereift oder auch nur vorhanden. Bis das der Fall ist, bezieht man eben Atomstrom aus den Nachbarländern. Schon beim Nachbarn Frankreich scheint die Atomkraft weniger gefährlich zu sein als im weit entfernten Japan. Für den Industriestandort Deutschland ist das alles blamabel und keineswegs ungefährlich.

Aber hierzulande vergisst man ja gern, woher der Wohlstand kommt, und leistet sich lieber die bange Frage, ob der Kapitalismus noch zeitgemäß ist.

Bleibt Angela Merkel als Retterin Europas. Tatsächlich: Sie macht eine gute Figur inmitten all der herumflatternden Gockel, die in der Euro-Krise den Kopf verloren zu haben scheinen und verzweifelt Pfründen verteidigen oder Sündenböcke suchen. Sie hält an der EU und am Euro fest, ohne – so scheint es zumindest – die Interessen des eigenen Landes aus den Augen zu verlieren. Naja – darauf hat sie schließlich ihren Amtseid geschworen. Ein Spagat, der bewundernswürdig wäre, wenn man nicht daran zweifeln müsste, dass er auf die Dauer gelingt. Denn hier wie auch in anderen Fällen wartet sie ab statt zu gestalten.

Griechenland erweist sich als Fass ohne Boden und als Schrecken ohne Ende. Es wird mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht in Euroland bleiben können. Die Lasten steigen von Woche zu Woche, ohne dass sich eine Perspektive zeigt. Immerhin: Das verschafft wohlhabenden Griechen viel Zeit, ihre Vermögen ins Ausland zu retten. Ansonsten schiebt jeder neue Kredit den Bankrott nur auf. Wann muss man Konkursverschleppung nennen, was manch einer eben noch als Angela Merkels Gelassenheit bewundert hat?

Die europäische Staatsschuldenkrise hat den Geburtsfehler der EU unbarmherzig enthüllt. Sie war eine politische Utopie, der es an wirtschaftlicher Grundlegung fehlt, weshalb statt Einheit heute Zwietracht herrscht. Die Länder Europas entfernen sich voneinander. Bis auf Frankreich und Deutschland unter Angela Merkel und Nicolas Sar-

kozy. Ob dieses Bündnis die Wahl des französischen Präsidenten im April überlebt? Und ob es nicht weiser und mit der deutschen Wirtschaftsphilosophie eher vereinbar gewesen wäre, die Kanzlerin hätte von vornherein nicht vor allem das Bündnis mit dem südlich temperierten Charmeur Sarkozy gesucht, sondern auch mit dem nördlich-kühl kalkulierenden britischen Premier oder mit den skandinavischen Ländern? In Großbritannien mag man nörgeln, dort neigt man zur pragmatischen Sicht auf Europa, nicht zur europäischen Emphase – doch Großbritannien war stets ein verlässlicher Nettozahler.

Dass Angela Merkel die deutsche Maggie Thatcher werden könnte, haben viele befürchtet und einige gehofft. Die britische Premierministerin hatte ein überaus realistisches Bild von Europa: Sie hielt die EU für das erste historische Gebilde, das einzig »durch die Bürokratie für die Bürokratie« existiere. Doch es gibt keinen Grund zur Hoffnung.

Angela Merkel – ein Irrtum? Die Geschichte – und die Bundeskanzlerin – mögen mich eines Besseren belehren.

Ilsdorf, im Februar 2012

Anmerkungen

- 1 »Gabor Steingart, Der Merkel-Moment, in: Handelsblatt, 23. 12. 2011.

KAPITEL 1

Vom »Mädchen mit dem scharfen Schwert« zur Kanzlerin

Es versprach eine Zeitenwende zu werden. Ein historischer Moment. Die Chance auf einen Neuanfang. Ein Wunder.

Eine Frau aus dem Osten schickte sich im September 2005 an, die erste Bundeskanzlerin Deutschlands zu werden. Eine Reformerin, eine mutige Kämpferin, eine gewiefte Machtpolitikerin. Eine Frau mit Verstand, Programm und klarer Sprache, ohne die vertrauten Reflexe der in zig Lagerwahlkämpfen abgestumpften Politmatadore. Fünfzehn Jahre nach der deutschen Einheit die erste gesamtdeutsche Kanzlerin: Angela Merkel.

Was für ein Irrtum. Nach fünf Jahren ist der Funke längst erloschen. Wohl selten hat jemand so anspruchslos vor sich hinregiert wie die erste Frau an der Spitze des Staates, die es in der Sparte »Aussitzen« mittlerweile sogar mit Helmut Kohl aufnehmen kann.

Ich war nicht die Einzige, die sich von Angela Merkel damals etwas erhoffte – und wenn es nur ein anderer Politikstil war: »Ich freue mich auf eine Bundeskanzlerin und darauf, dass es nicht mehr sonore Männerorgane sein werden, die uns die Richtlinien der Politik verkünden, sondern eine helle, klare und oft ein bisschen spöttische Frauen-

stimme, dass wir es nicht mehr mit Cohiba und schweren Roten zu tun kriegen, sondern dass leichtere Genussmittel und Farbe ins Spiel kommen – und nicht zuletzt, dass die womöglich künftige Kanzlerin nicht mehr die provinzielle Wessi-Kultur der Alt-68er repräsentiert, sondern als DDR-Pflanze den Wert der Freiheit hochschätzt und gegenüber den osteuropäischen Nachbarn von der Tragik weiß, dass für viele Menschen 1945 nicht Befreiung, sondern Stalinismus hieß.«

Das schrieb ich im September 2005 für die »Welt«, in der allerlei dichtende und denkende Leute gefragt wurden, »wie Deutschland wählt«. Nun, Dichtende wählen in diesem Land natürlich niemals CDU, die »Rechten«, weshalb mir mein Bekenntnis zornige Kollegen einhandelte. Bei den Denkenden sah das schon anders aus.

Mir war das egal. Ich bin weder CDU-Wählerin noch einer anderen Partei treu. Ich bin die klassische Wechselwählerin. Auch wird die Gesinnungsstärke von Parteien überschätzt. Dort siegt meist Pragmatismus, etwas, das man weniger höflich auch Opportunismus nennen könnte.

Für die CDU sprach, fand ich 2005, Angela Merkel – und für Angela Merkel sprach, was sonst noch im Angebot war. Nicht nur ich hatte die Nase voll von testosterongetriebenen Alphamännchen, die sich beständig an die Brust klopfen und Imponiergeschrei ausstoßen. Von der stickigen Provinzialität grüner Rituale, von der verlogenen Semantik der »sozialen Wärme«, von der menschenlinden Betroffenheitslyrik. Von dem gespreizten deutschen Selbsthass.

Aber auch von den Übertaktierern, von den Biertischstrategen, den autoritären Siegertypen. Vom Männerbund des »Andenpakts« ebenso wie von den idealen Familienvätern, die für die Homestory in bunten Blättern ihre Sonntagsfamilie herzeigen und wochentags fremdgehen. Und die nichts im Kopf, aber dafür »Kontakte« haben.

Bei Angela Merkel konnte man sicher sein, dass sie in jungen Jahren nicht am Tor zum Kanzlerbungalow in Bonn gerüttelt und »Ich will hier rein!« gerufen hat. Dass sie nicht nächtelang in der Bonner »Provinz« bei Bier, Schnaps und Wein von der Macht getönt hat und wie man sie am besten verteilt. Dass sie uns mit Hillu und Doris, mit Selbstfindung, Joggers' High, Diätrezepten und italienischem Rotwein in Ruhe lassen würde.

Man konnte davon ausgehen, dass sie Deutschland nicht nur zur Fußballweltmeisterschaft prima findet und bei Fahne und Nationalhymne nicht fremdelt. Und dass sie dennoch das vaterländische Pathos nicht kann, die schweren Reden schwerer Männer.

Sie kam aus der DDR, machte aber nicht auf Widerstandskämpferin, die sie nie war. Sie ging nicht mit ihrem Frausein hausieren. Sie leitete aus ihrer Kandidatur keine historische Notwendigkeit ab.

Genau das fand ich angenehm. Angela Merkel ignorierte Chance und Risiko des Frauseins, stand ebenso schüchtern wie selbstbewusst da und schien zu sagen: »Ich kann, weil ich will.« Sie spielte die kleine Sensation herunter, dass es erstmals eine Frau (und auch noch eine aus dem Osten) war, die gute Chancen hatte, Bundeskanzlerin zu werden.

Was ziemlich viel Zumutung auf einmal bedeutete. Deshalb war es geschickt, nicht mit der Frauenkarte zu trumpfen. Just in dem Milieu, das sich einiges darauf zugutehält, stets auf der Seite der Frauen zu stehen, kam sie nämlich gar nicht gut an. Weil sie in der falschen Partei war, klar: Frausein allein genügt nun mal nicht, man muss auch die richtige Gesinnung vorzeigen.

Es gab jedoch auch weniger edle Motive. »Wie die schon aussieht!« – das schien man in rot-grünen Kreisen für ein ernsthaftes Argument gegen Angela Merkel zu halten. Man muss den Typen nur ins Gesicht sehen, hieß das mal, zu einer anderen Zeit, an einem anderen Ort.

Doch warum soll es im linken Milieu weniger wichtig sein als anderswo, Zeichen der Dazugehörigkeit zu setzen und zu entschlüsseln? Weltoffen und tolerant ist man nur, wo's passt. Der gehässige Spott, der von den »besseren Menschen« über Angela Merkel gekübelt wurde, war allerdings nicht selten von einer Art, die man in diesen Kreisen gern »menschenverachtend« nennt. Wenn sie vom Gegner kommt.

Angela Merkel wirkte fremd, auch wenn sie auf ihr Äußeres mehr Wert legt, seit sie in die Hände von Friseuren und Stylisten geraten ist. Sie gehörte nicht dazu. Auch das gefiel mir.

Angela Merkels Kandidatur war also in jeder Hinsicht riskant. Wahlstrategen hatten schon im Fall von Rita Süsmuth, der ersten Frauenministerin unter Kanzler Kohl, von einem negativen Effekt nicht bei den Wählern, sondern bei den Wählerinnen gewarnt: Frauen, die sich (sozial)

schwach fühlen, heißt es auch heute noch, vertrauen eher einem Mann. Die Aufsteigerinnen aber haben Angst, dass die Frau da oben sich stellvertretend für sie blamiert und damit den eigenen Erfolg infrage stellt.

Westdeutsche Karrierefrauen und »die da«, diese Halbwilde aus dem Osten? Unvorstellbar. Dachte man. Doch auch das war ein Irrtum – ein folgenreicher.

Mir gefiel genau das: eine Frau, die kein Gedöns machte. Die nicht als »Powerfrau« nervte, mit »Bauchgefühl« agierte oder ihren Mangel an Substanz mit »sensibler« Wortwahl verdeckte. Die sich, kurz gesagt, nicht mit Frauenbonus vermarktete – weil sie das nicht nötig hatte.

Irrtum?

Mich überzeugte das, was laut Angela Merkel der CDU fehlen würde, wenn sie 1990 nicht in die Politik gegangen wäre: Angela Merkel. Angie, nicht »Mutti«.

Andere Freunde, Wechselwähler, die wie ich mit der Abgabe ihrer Wahlstimme nicht auch gleich für ein Milieu oder eine Weltanschauung optieren, empfanden ebenso: Hier kommt eine, die erfrischend anders ist, die noch ungeschliffen wirkt, die nicht nur politische Reflexe abliefert, die sich in Lager- und Grabenkämpfen noch nicht aufgerieben hat. Eine, die klare Sätze sagt, ohne sich politisch korrekt abzusichern, die keine gelackte Politikdarstellerin ist, die nicht den Stallgeruch von Ochsentour mit Seilschaft ausdünstet.

Und deren Wahl man vielleicht sogar als Zeichen sehen könnte: Angela Merkel wäre nicht nur der erste weibliche Bundeskanzler, sie stünde auch für die gelungene Wieder-

vereinigung. Und sie wäre ein Beweis dafür, dass es noch immer möglich ist, das Milieu der Berufspolitiker mit seinen festen Bräuchen aufzumischen, ja dass es einer »Quer-einsteigerin« gelingen kann, sich durchzusetzen.

Sie wirkte, seit man sie auf der politischen Bühne wahrgenommen hatte, unpräzise, uneitel, unabhängig. Den Westnostalgikern missfiel womöglich genau das. Die Frau war nicht durchs Stahlbad von 1968 und die Frauenbewegung gegangen, hatte alle ideologischen und anderen Moden der 70er- und 80er-Jahre verpasst, hatte, kurz gesagt, von nichts ne Ahnung. Und meinte auch noch, sie könne sich erlauben, von »Deutschland« zu sprechen, weil man das in der DDR nicht hatte sagen dürfen. Im Westen allerdings auch nicht. Da hieß das B.R.D. Aus Respekt vor der D.D.R. Oder so.

Angela Merkel, mit anderen Worten, fehlten die richtigen Erinnerungen und das passende Vokabular. Ich hielt das nicht für einen Nachteil.

Für sie bedeutete 1968 nicht nur die Chiffre für die Heldentaten der westdeutschen Studentenbewegung, sondern schmerzhafteste Erinnerung an den Einmarsch der sowjetischen Truppen in Prag, unter tätiger Mithilfe der NVA. Und was die Frauenbewegung beschäftigte, hielt sie für Luxusprobleme.

Angela Merkel kannte die Minenfelder der westdeutschen Öffentlichkeit nicht. Sie ignorierte sie einfach. Sie hatte die aufgeregten Debatten und Neujustierungen nicht mitgekriegt, in denen man sich im Westen verständigt und versichert und als aufgeklärt empfunden hatte. Ihr

fehlte jene Dankbarkeit, mit der man sich noch im Saarland durch die Rote Armee von den Nazis befreit fühlte. Und die Kaltschnäuzigkeit und Unbedarftheit, mit der Westlinke der DDR und der Sowjetunion die doch an und für sich wunderbare »Idee« des Sozialismus zugutehielten, ohne Rücksicht auf die real existierenden Verluste an »konkreten Menschen«.

Merkel war erfrischend frei vom ganzen aufgerüshten Konflikt- und Ideologiemüll aus der Vorwendezeit. Sie wirkte, nicht nur auf mich, unbefangen, unbelastet von den Übungen in politischer Korrektheit, ungeübt im Gefühlsprech der Betroffenheitspolitik, ohne frauenbewegte Empfindlichkeit. Sie bestand nicht auf den Symbolen, auf die der Feminismus bei den großen Parteien geschrumpft war: auf dem Genderspeak und der Quote. Merkel wollte Kanzler werden, nicht Kanzlerin.

Das tat gut. Endlich mal was anderes. Merkel war ein Außenseiter, nicht nur in ihrer Partei, sie war auch der Mehrheit der Deutschen fremd. Das versprach ein echtes Experiment.

Nur: Wer wollte das schon – ein Experiment?

Im Nachhinein schockiert mich der Umgang mit Angela Merkel. Habe ich vielleicht deshalb mehr Hoffnungen in sie gesetzt, als gerechtfertigt war? Weil es ihr mit ihrer bloßen Existenz gelungen zu sein schien, die Hüter von Toleranz und »Menschlichkeit« zu entblößen?

Es war nicht die CDU, es waren die politischen Gegner, die mit einem mächtigen Abwehrzauber gegen die neue



Cora Stephan

Angela Merkel. Ein Irrtum

Taschenbuch, Broschur, 224 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-74422-0

btb

Erscheinungstermin: Mai 2012

Die große Abrechnung einer enttäuschten Wählerin

Angela Merkel ist nach Rot-Grün 2005 die Hoffnungsträgerin der Eliten, weit über das klassische CDU-Spektrum hinaus. Nach einem testosterongeschwängertem Regierungsstil sehnten sich viele nach einer neuen Politik. Angela Merkel machte Hoffnung auf eine Berliner Republik ohne Mackertum und Lagerwahlkampf. Doch welch ein Irrtum: Alles ist beim Alten geblieben. Keine Reformen, nur Stillstand, keine Problemlösungen, nur Parolen. Und deshalb sagt eine, die Angela Merkel einst gewählt hat, heute: „Basta, Frau Merkel!“ und spricht damit vielen aus der Seele.



[Der Titel im Katalog](#)